

Zwischen den Welten

Rita Kuczynski Gast der Finsterwalder Stadtgespräche

FINSTERWALDE. Kuczynski? Ja, richtig. Kuczynski! Jürgen Kuczynski, Honeckers Wirtschaftshistoriker. Und Rita? Wie passt das zusammen? Rita, geboren 1944 in Neidenburg/Ostprenen, ist Ex-Schwiegertochter von Jürgen Kuczynski, hat seinen Sohn Thomas geheiratet, ohne zu wissen, in welche Familie sie da gerät, heißt es. Nachdem das geklärt ist, lohnt es sich, sich Rita Kuczynski selbst zuzuwenden. Die Schriftstellerin und Journalistin bietet genügend Ansatzpunkte.

VON HEIKE LEHMANN

Die Gäste der Finsterwalder Stadtgespräche, einer Veranstaltungsreihe von Sebastian Schiller und dem Stadtmarketingverein im Warenspeicher von Ad. Bauers Wwe., haben Glück. Rita Kuczynski ist gerade mal wieder für zwei Jahre in Deutschland, bevor es sie erneut in die USA zieht. Dort allerdings hielt sie es nur jeweils ein Jahr aus, so sehr mache ihr das Tempo zu schaffen. Erholung finde sie dann in Deutschland. Die Finsterwalder lernen Rita Kuczynski also in ihrer Erholungsphase kennen.

Zwei Bücher stellt sie an diesem Abend vor. „Die Mauerblume. Ein Leben auf der Grenze“ (Claasen Verlag, München 1999) ist ein autobiografischer Roman, der sich als deutsch-deutsche Geschichtsbeschreibung aus der Sicht einer Hin- und Hergerissenen entpuppt. „Die gefundene Frau“ (Claasen Verlag, 2001) ist ihr jüngster Roman. In ihm setzt sie sich mit den modernen Kommunikationsmitteln und -ebenen – Internet, E-Mail, SMS – auseinander, hinterfragt provokant, wo der Mensch der Zukunft sein Zuhause haben wird.

Vor der „Mauerblume“ sind „Nächte mit Hegel“ (1984), „Wenn ich kein Vöglein wär“ (1991) und „Staccato“ (1997) von Rita Kuczynski erschienen.

Deutsch-deutsche Geschichte

„Wer im Krieg gesiegt hat, habe ich als Kind nie richtig verstanden“, das hing mitunter vom Stadtteil ab, in dem man sich befand, beginnt Rita Kuczynski ihre Lesung aus „Die Mauerblume“. Die junge Rita war eine Pendlerin zwischen den Welten. „Freund und Feind wechselten von einer S-Bahnstation zur nächsten“, beschreibt sie

ihre Empfindungen, wenn sie für einen Groschen durch alle Sektoren fuhr, als wär' die Stadtbahn ein Karussell. Rita wuchs bei der Großmutter in Westberlin auf. Die Mutter lebte im Ostteil und machte hier „eine bescheidene Karriere im SED-Parteiparagrafen“. Die Grenzüberschreitung wurde für das Mädchen zu einem Spiel, als bewege sie sich auf unterschiedlichen Bühnen – hier mit Reklameschildern dort mit Parteioptionen dekoriert. Sie hatte zwei Geldbörsen und zog sich für die Großmutter am Schlachtensee die Tennissöckchen über und für den Besuch bei den Eltern im Osten den Faltenrock.

„Ich habe ihr nie verziehen“

Rita war auf dem besten Wege Pianistin zu werden, als sie im August '61 bei der Mutter am Rande von Berlin zu Besuch war und sie der Mauerbau überraschte. Nie wurde sie das Gefühl los, dass die Mutter die 17-Jährige bewusst eingeladen hatte. „Ich habe

milie, habe sie sich geborgen gefühlt. „Geschützt durch den Namen konnte ich mich in der DDR frei entwickeln, in der Familie selbst galt ich eher als „Enfant terrible“, bekennt sie auf Nachfrage.

Agnes sucht ihr Zuhause

Es sind wohl die Umstände, die die Kuczynski für die Presse „irgendwie zur Ost-Expertin“ gemacht haben. Neben ihren Büchern schreibt sie hin und wieder für Tageszeitungen. Ein Auftragswerk war ihr neuestes Buch „Die Rache der Ostdeutschen“, eine Dokumentation über PDS-Wähler in Ostberlin. Die Idee dazu wurde ihr angetragen, nachdem sich jeder Zweite im Osten für die PDS bei den Senatswahlen entschied. „Dieses Buch hat eine ungeheure Publizität erfahren“, schüttelt sie den Kopf. Ja, sie versuche in dieser journalistischen Arbeit „Übersetzungen von West nach Ost und umgekehrt“. Doch wünschte sie sich diese Aufmerksamkeit für ihre Romane.

In „Die gefundene Frau“ sucht Agnes – diesen Namen gibt sich die Titelfigur selbst als Zeichen für einen neuen Anfang – ein neues Zuhause. Der Konkursverwalter hat ihr das bisherige genommen. Zufälle besorgen Agnes schließlich eine Wohnung, ein Handy und einen Laptop, ja sogar eine eigene Homepage. Sie fühlt sich im Internet heimisch, kommuniziert per E-Mail und SMS. In dieser modernen Figur steckt viel von der heutigen Rita Kuczynski, wie sie selbst zugibt. Doch mit Agnes hat Rita abgeschlossen. Jetzt geht es um Anna. Anna heißt

die Figur in ihrem neuen Roman, doch darüber spricht sie noch nicht ...



Rita Kuczynski las im Warenspeicher von Ad. Bauers Wwe.

Foto: Hartmut Rauhot

ihre nie verziehen.“ Der Weg zurück war ihr abgeschnitten worden. Fortan lebte sie in der DDR. Ihre Großmutter hat sie erst Jahre später wiedergesehen.

1964 beginnt sie ein Philosophie-Studium. Sie widmet sich Hegel, wird auf diesem Gebiet zur Spezialistin an der Akademie der Wissenschaften, „bis es mich unendlich gelangweilt hat“. Sie wird Hausfrau (meine schönste Zeit in der DDR) und beschreibt in „Nächte mit Hegel“, wie man Philosoph wird.

1987 wird ihr die legale Ausreise gewährt, sie bekommt eine Professur in New York.

In der Familie Kuczynski, dieser großen, jüdischen, intellektuellen Fa-

AUSBLICK

Im Jahr 2003

Sebastian Schiller nutzt die Gelegenheit, auf das nächste Jahr neugierig zu machen. „Auch 2003 – in dem Jahr wird das Haus Ad. Bauers Wwe. hundert Jahre alt – wird es wieder zwei Stadtgespräche im Warenspeicher geben. Vielleicht mit männlichen Gästen. Angefragt ist bei einst bundespolitisch bedeutenden Personen.“